

Elegie am Abend

*Im Röbriht ist der Tag hinabgesunken.
Wir suchen uns mit einer fremden Hand.
Wir sehn am Himmel rätselhafte Funken
und stehen selbst in rätselhaftem Land.*

*Was wir erfassen, bleibt uns dennoch ferne,
nur Liebe greift wie Äste in den Raum.
O Sturm der Farben und du Leib der Sterne —
erlot ich euch und dich, des Wassers Schaum?*

*Und euch, Geruch der Frauen und ihr Schreiten?
Verträumte Schwermut, dich? Und dich, o Abendluft,
wenn jetzt aus sonnenüberdachten Weiten
der Schlaf die Vögel in die Nester ruft?*

*Der Bäche Frohsinn an der Berge Flanken,
des Kindes Spiele und des Dichters Sang
sind unerforscht wie ewiger Gedanken
siegreicher Zug und unsrer Jahre Drang.*

*Woher wir kommen? — Seht, die Mütter tragen
im Herz die Ahnung, doch sie sprechen nicht.
Das Wunder, das sich neut an allen Tagen,
gleicht einem Spiegel, den ein Wort zerbricht.*

Wir sind die Saiten unterm Geigenbogen,
der Zweig voll Glanz und Trauer des Vergehns.
Wir sind ein Wasser wind- und ruhbbeflogen
und spiegeln nur die Masken des Geschehns.

Wir sind nur scheinbar da wie Tag und Nächte.
In uns geht Gott wie Atem aus und ein.
Wir wachsen und versinken wie am Grat die Wächte
und gären wie ein Most zu unbekanntem Wein.



Gedichte

Von Heinrich Zillich

Elegie am Abend

Ins Röhricht ist der Tag hinabgesunken.
Wir suchen uns mit einer fremden Hand.
Wir sehn am Himmel rätselhafte Funken
und stehen selbst in rätselhaftem Land.

Was wir erfassen, bleibt uns dennoch ferne,
nur Liebe greift wie Äste in den Raum.
O Sturm der Farben und du Leib der Sterne —
erlot ich euch und dich, des Wassers Schaum?

Und euch, Geruch der Frauen und ihr Schreiten?
Verträumte Schwermut, dich? und diese Abendluft,
wenn jetzt aus sonnenüberdachten Weiten
der Schlaf die Vögel in die Nester ruft?

Der Bäche Frohsinn an der Berge Flanken,
des Kindes Spiele und des Dichters Sang
sind unerforscht wie ewiger Gedanken
siegreicher Zug und unsrer Jahre Drang.

Woher wir kommen? — Seht, die Mütter tragen
im Herz die Ahnung, doch sie sprechen nicht.
Das Wunder, das sich neut an allen Tagen,
gleicht einem Spiegel, den ein Wort zerbricht.

Wir sind die Saiten unterm Geigenbogen,
der Zweig voll Glanz und Trauer des Vergehns.
Wir sind ein Wasser wind- und ruhbesflogen
und spiegeln nur die Masken des Geschehns.

Wir sind nur scheinbar da wie Tag und Nächte.
In uns geht Gott wie Atem aus und ein.
Wir wachsen und versinken wie am Grat die Wächte
und gären wie ein Most zu unbekanntem Wein.

Elegie am Abend

Im Röhrlicht ist der Tag hinabgesunken.
Wir suchen uns mit einer fremden Hand.
Wir sehn am Himmel rätselhafte Funken
und stehen selbst in rätselhaftem Land.

Was wir erfassen, bleibt uns dennoch ferne,
nur Liebe greift wie Äste in den Raum.
O Sturm der Farben und du Leib der Sterne -
~~erlot~~ ich euch und dich, des Wassers Schaum?

Und euch, Geruch der Frauen und ihr Schreiten?
Verträumte Schwermut, dich? Und dich, o Abendluft,
wenn jetzt aus sonnenüberdachten Weiten
der Schlaf die Vögel in die Nester ruft?

Der Bäche Frohsinn an der Berge Flanken,
des Kindes Spiele und des Dichters Sang
sind unerforscht wie ewiger Gedanken
siegreicher Zug und unsrer Jahre Drang.

Woher wir kommen? - Seht, die Mütter tragen
im Herz die Ahnung, doch sie sprechen nicht.
Das Wunder, das sich neut an allen Tagen,
gleicht einem Spiegel, den ein Wort zerbricht.

Wir sind die Saiten unterm Geigenbogen,
der Zweig voll Glanz und Trauer des Vergehns.
Wir sind ein Wasser wind- und ruhbeflogen
und spiegeln nur die Masken des Geschehns.

Wir sind nur scheinbar da wie Tag und Nächte.
In uns geht Gott wie Atem aus und ein.
Wir wachsen und versinken wie am Grat die Wächte
und gären wie ein Most zu unbekanntem Wein.